

Empowerment

Von Mike Seckinger

Empowerment wird als das bedeutendste theoretische Konzept in der Gemeindepsychologie gesehen (Orford 2008) und hat die Soziale Arbeit seit Jahrzehnten nachhaltig beeinflusst. Die Grundannahme des Empowerments liegt darin, dass die Machtverteilung innerhalb einer Gesellschaft maßgeblich zur Entstehung von menschlichem Leid und gesellschaftlichen Problemen beiträgt und deshalb eine Veränderung der Machtverhältnisse Gegenstand psychosozialer Arbeit sein muss. Dies ist für sich genommen noch keine besonders neue und spektakuläre Erkenntnis, doch im Unterschied zu anderen Konzepten psychosozialer Arbeit wird in den Definitionen von Empowerment der enge Zusammenhang zwischen Individuum, sozialer Gruppe und Gesellschaft betont. Psychosoziale Arbeit ist aus der Perspektive des Empowerments nur dann erfolgreich, wenn sie gleichzeitig auf diese drei Ebenen zielt. Es ist also kein individuumszentriertes Konzept. Rappaport definiert Empowerment als einen Prozess, durch den der Einzelne, ebenso wie Organisationen und Communities, Macht (*mastery*) über ihre Angelegenheiten gewinnen (Rappaport 1987, 122). In dieser Definition wird der Dreiklang von Individuum, sozialem Umfeld und Gesellschaft ebenso betont wie bei Stark (1996, 16f.). Zimmerman beschreibt die enge Verknüpfung von Individuum und Gesellschaft im Empowermentkonzept mit den Worten: „Empowerment theory connects individual well-being with the larger social and political environment. And suggests that people need opportunities to become active in community decision-making in order to improve their lives, organizations, and communities“ (Zimmerman 2000, 58). Francescato und Tomai (2001) begründen die notwendige Verknüpfung dieser drei Ebenen damit, dass jede Person in eine soziale Umwelt eingebettet ist und sich kaum alleine aus eigener Anstrengung „empowern“ kann. Vielmehr sei Empowerment immer eng

mit dem Kampf um Bürgerrechte, Menschenrechte und soziale Rechte verbunden. Peterson et al. (2005) beschreiben Empowerment als soziale Aktion, durch die Menschen größere Kontrolle über ihr Leben erhalten und mit höherer Wirksamkeit darauf einwirken können. Mit Empowerment ist – so Peterson et al. – eine Zunahme an sozialer Gerechtigkeit verbunden. Empowerment verbindet konzeptionell individuelle Stärken und Kompetenzen mit Selbsthilfe (*natural helping systems*) und Engagement in sozialpolitischen Themen sowie mit sozialer Veränderung (Zimmerman/Rappaport 1988, 725). Fryer (1994) sieht im Empowerment eine Strategie, Menschen zu helfen, die Wirkung von Macht zu verstehen, ihre eigene Macht zu fördern und Benachteiligungen abzubauen. Zusammenfassend lässt sich Empowerment als ein Konzept beschreiben,

„das erfolgreich Prozesse sozialer Aktion mit einer professionellen Haltung [verbindet], die sich konsequent den individuellen und kollektiven Ressourcen der Menschen zuwendet. Gleichzeitig werden drei Handlungsebenen miteinander verknüpft, die sonst meist getrennt behandelt werden: Individuum – soziales Netz – Organisation“. (Lenz/Stark 2002, 7)

Trotz aller Bemühungen bleibt die Definition unscharf. Warum? Die spezifische Ausformung des Handelns hängt stark von den beteiligten Personen, Organisationen und Communities ab, die durch Empowerment ihren Einfluss auf ihre Lebensbedingungen steigern, den Zugang zu benötigten Ressourcen verbessern und ein kritisch-reflexives Verständnis ihrer sozialen Umwelt und dem Kontext, in dem dieses geschieht, (weiter-)entwickeln wollen (Zimmerman 2000). Empowerment ist ein postmodernes Konzept, dessen Konkretisierung nur in der Aushandlung der am Prozess Beteiligten geschehen kann.